

die Sache in's Klare brachte. Er sendete deshalb den alten Kriminal-Rath Herbst, einen streng-rechtlichen, zugleich aber auch sehr discreten Mann, als Kommissarius im Geheim dorthin ab, und trug ihm auf: zwar so schonend als möglich zu Werke zu gehen, im Fall sich aber die Todendhand mit dem bezeichneten Ringe wirklich vorfinden sollte, den Prediger Reinhausen, nebst seiner Tochter, ohne Weiteres in Verhaft nehmen zu lassen.

Der Kriminalrath ging noch in derselben Nacht ab, und trat am frühen Morgen mit den Gerichten des Dorfes unerwartet in die Pfarrwohnung. Reinhausen lächelte ruhig, als er ihm seinen Auftrag bekannt machte, und wollte die Tochter rufen lassen, die noch auf ihrem Zimmer war; doch jener verbat es, und ging selbst zu ihr hinauf. Ada hatte eben ihr Morgengebet verrichtet, und erschrak nicht wenig, den fremden Mann bei sich eintreten zu sehen; aber sie ward noch sichtlicher bestürzt, als derselbe, freundlich und ernst, die Oeffnung ihres Pultes verlangte, weil er von höherer Behörde beauftragt sey, den Inhalt eines Kästchens zu prüfen, welches sich darin befinden solle! Zitternd und hocherröthend schloß sie auf.

Da stand denn im Hintergrunde das bedeutungsvolle Kästchen, und in demselben lag wirklich die linke Hand eines Todten, mit dem Stein im Rinne, und den Buchstaben D. G. R. auf der Fassung.

„O, mein Gott!“ rief der Kriminalrath und schlug die Hände zusammen: „So sind Sie wirklich des Brudermordes schuldig?“ — Ada stand bleich vor ihm und starrte ihn mit großen Augen an, als verstehe sie den Sinn dieser Worte nicht; sie wollte zu ihrem Vater hinab eilen, aber der Kriminalrath ließ sie nicht aus ihrem Zimmer, und weil er die sprechendsten Beweise der Schuld in den Händen zu haben glaubte, so kündigte er beiden gefängliche Haft an, und ließ sie, damit sie sich vor dem ersten Verhör nicht sprechen konnten, in zwei besondern Wagen, in der nächsten Nacht, unter Bedeckung nach der Stadt abführen.

„Nun so fahre hin, du Glaube an die Menschheit!“ rief der Präsident schmerzlich aus, als ihm der Kriminalrath berichtet hatte: „Und du, blinde Gerechtigkeit, gehe deinen alten, eisernen Gang!“

Da trat Graf Dietrich bleich und verstört in das Zimmer. „Ist es möglich, Vater?“ sprach er bebend: „Ist Reinhausen und seine Tochter des schrecklichen Verdachtes wegen wirklich in Verhaft genommen?“ —

„Ja,“ sagte der Präsident: „sie haben uns mit ihrer frommen Außenseite schändlich betrogen!“ —

„Lassen Sie mich das Mädchen sprechen!“ flehte der Sohn: „Sie ist sicher ohne Schuld. Eine einzige Unterredung soll mir mehr sagen, als zehn Verhöre!“

„Nein!“ entgegnete der Präsident: „Nein, wir dürfen keinen Schritt mehr thun! Wir sind durch diese Menschen schon mehr als bloß gestellt. Die Sache muß ihren Weg gehen!“

„Vater!“ rief der Sohn in höchster Bewegung, und sank vor ihm nieder: „Ada ist unschuldig! Das ganze Glück meines Lebens hängt daran!“

„Mein armer Dietrich!“ sprach der Vater sanft, und nahm den Sohn an seine Brust: „Ich habe das wohl geahnet, und hätte Dir, trotz mancher Vorurtheile, meinen Segen gern gegeben. — Aber das wirst Du wohl einsehen, daß, wenn auch das Mädchen selbst schuldlos seyn sollte, die Tochter eines Mörders immer für Dich verloren bleibt!“

Die Untersuchung sollte nun auf's Neue beginnen. Da aber der Kriminalrath Herbst vorher die Akten der frühern Untersuchung des Mordes zu Immenhahn verlangte, und diese also erst herbeigeschafft werden mußten, so verging eine geraume Zeit, ehe man zum Verhör selbst schreiten konnte.

Während dessen war ein junger Mann zu Immenhahn erschienen, der sich sehr angelegentlich nach Thomas Reinhausen und seinem dermaligen Wohnorte erkundigt hatte. Er kam, da man ihm denselben nachgewiesen, auch hierher, und bat, weil er Reinhausen auf's neue in diese Untersuchung verwickelt fand, und ihm der Zutritt zu ihm untersagt blieb, den Präsidenten um eine geheime Unterredung.

Dies geschah gerade am Tage des ersten Verhörs. Der alte Reinhausen hatte in demselben alles geläugnet und durchaus nichts von der Todendhand wissen wollen; Ada hingegen, die bei ihr vorgefundene für ihr Eigenthum zwar anerkannt, jedoch behauptet, daß sie weder die Hand des ermordeten Oheims sey, noch daß ihr Vater das geringste darum wisse. Die Frage aber: Wie sie dazu gekommen? — hatte das Mädchen unbeantwortet gelassen, und dabei dringend gebeten, sie ihrem Vater zuzuführen, weil sie nur diesem das Geheimniß enthüllen könne! — Da man aber Bedenken getra-